

muk-publikationen 9

muk
medien und kommunikation
fachstelle der evangelischen
und katholischen kirche

Sitzen bleiben!



Ralph Geisenhanslüke

Der Abspann

oder was man verpasst, wenn
man zu früh aus dem Kino geht.

Mit freundlicher Genehmigung des ZEIT-Verlags

herausgeber:

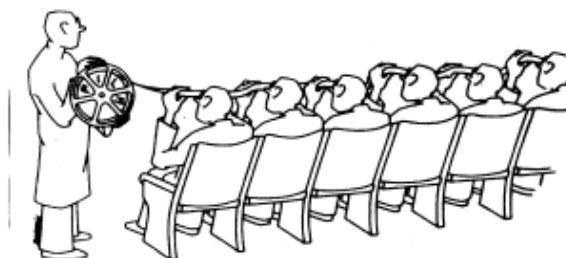
fachstelle medien und kommunikation
schrammerstraße 3
80333 münchen
deutschland

www.m-u-k.de

entdeckt, rechte geklärt und für die pub-
likation hergerichtet von klaus hinkel-
mann

**Weitere Veröffentlichungen
der Fachstelle:**

- Nr. 8: Jesusfilme im Spiegel der Zeit
- Nr. 7: Zum Einsatz von Digitalkameras
in der Bildungsarbeit
- Nr. 6: Die Geschichte des Kinos ist auch
die Geschichte des Zuschauers
- Nr. 5: Gestaltung von Overheadfolien
- Nr. 4: Gewalt überwinden
(Chagall: die weiße Kreuzigung)
- Nr. 3: The Sixth Sense
Jenseits / Totenerscheinungen
- Nr. 2: Himmel, Hölle, Tod und Teufel
Religiöse Zeichen im Spielfilm
- Nr. 1: Zukunftsperspektiven
der Medienpastoral



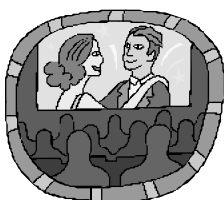
Sitzen bleiben!

Der Abspann - oder was man verpasst, wenn man zu früh aus dem Kino geht. [Ein kleiner Leitfaden zum Auftakt der 52. Internationalen Filmfestspiele in Berlin 2002]

von Ralph Geisenhanslüke; aus:

DIE ZEIT Nr. 07/2002 # Leben

Die Szene ist bekannt, aber sie wird trotzdem jeden Abend gespielt. In fast allen Kinos der Welt. Sie handelt von einer Glaubensfrage und geht so: Der Typ in der Vorderreihe, dessen gegelte Igelfrisur die ganze Zeit ins Bild ragte, macht wieder einen seiner Witze. Dann treten Füße auf Chipstüten, Popcornbecher, Flaschen, fremde Füße. Die Eiligen steigen noch in der Sitzreihe in ihre Mäntel, haben bereits Kurzkritiken parat, müssen sofort raus - eine rauchen, aufs Klo, den Babysitter ablösen. Auf jeden Fall raus. Aber so schnell geht das nicht. Man steht sich betriebsam im Weg - und im Bild.



Abspanner und Abspannflüchter

Das Kinopublikum teilt sich in zwei unversöhnliche Gruppen: Abspanner und Abspannflüchter. Die Sitzenbleiber schnauben verächtlich über Fast-

Food-Glotzer. Sie saugen den Film bis zur Neige auf, andächtig verharrend vor der weißen Buchstabengirlande. Erst wenn das letzte Dolby-Zeichen vorbei ist, verlassen sie gemessenen Schrittes den Saal. Egal, bei welchem Film.

Doch auch ihre Geduld kann auf die Probe gestellt werden.

Zum Beispiel mit James Camerons *Titanic*: Während Celine Dion ihre Hymne schmettert, wird anscheinend die gesamte Buchhaltung der 200-Millionen-Dollar-Produktion abgespult. Unter Hunderten anderer Mitarbeiter stehen dort ein Etiquette Coach, ein Water Systems Engineer, ein Children's Guardian oder ein Lead Inferno Artist. Wenn nach siebenein-

Who is who

ADR Operator

Ein Tontechniker, der am Set verpatzte Dialoge neu aufnimmt und später über die Originalszenen legt, besonders, wenn Dialoge durch Stunts oder Explosionen gestört werden.

Atmospheric Effects Specialist

Der Spezialist für Wettereffekte wie Regen und Schnee.

Best Boy

Der »beste Junge« ist Elektriker und Assistent des Oberbeleuchters.

Body Double

Double für Szenen mit nackter Haut. Das Mittel der Wahl, wenn die Taille des Stars nicht mehr ganz den letzten Illustriertenfotos entspricht.

Boom Operator

Der Tonassistent. Läuft mit einem Galgen herum, an dem ein Mikrofon hängt, das er beim Drehen über die Schauspieler hält. Ragt zur allgemeinen Erheiterung gelegentlich ins Bild.

Cameo

Anonymer Miniauftritt eines Stars - beispielsweise der von Steven Spielberg als Partygast in Cameron Crowes *Vanilla*

Sky. Wird grundsätzlich nicht im Abspann genannt.

Casting Director

Der Besetzungschef. Mit den Hauptdarstellern hat er meistens nicht zu tun, weil diese vom Produzenten oder Regisseur ausgesucht werden.

Doch er sucht Schauspieler für die Nebenrollen. Und, hey Baby, er kann dich groß rausbringen!

Construction Manager

Der Kulissenbauer.

Continuity

Zu Deutsch: Kontinuität. Wird aber auch in Deutschland englisch benannt. Ein Continuity sorgt dafür, dass jemand, der bei einem Take einen Bart trug, diesen auch beim nächsten noch im Gesicht hat.

Color Timer

Der Farbtechniker. Kontrolliert die endgültigen Farben des Films, um eine durchgängige Farbabmischung zu erreichen - besonders, wenn zusammenhängende Szene an verschiedenen Tagen oder bei unterschiedlichem Wetter gedreht wurden.

Extras

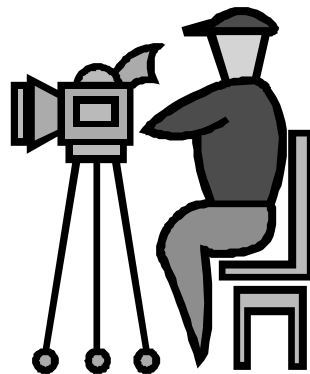
Statisten. Menschen, die Marktplätze füllen, in die Schlacht

halb Minuten endlich das Licht angeht, sind auf jeden Fall die Tränen getrocknet - und die ersten Abspannflüchter schon zu Hause.

Zu Anfang stand am Ende einfach »Ende«.

Zu Anfang der Filmgeschichte stand am Ende einfach »Ende«. Heute hat jeder Film *gaffers*, *best boys* und *dolly grips*. Eine endlose Liste rätselhafter Berufe. Noch in den zwanziger Jahren genügte ein paar Namen zur Eröffnung: Hauptdarsteller, Regisseur, Produzent. Weitere Erwähnungen hielt man für überflüssig, einen Abspann gab es nicht. Techniker, Ton- und Kameramänner waren Angestellte der Studios. Ihre Gehälter galten als hinreichende Anerkennung. In den dreißiger Jahren fand Universal, die Namen der Stars müssten dem Publikum auch am Ende noch einmal eingehämmert werden. »*A good cast is worth repeating*« - mit diesem Satz wurde die Ära der *closing credits* eröffnet.

Die Technik wurde komplizierter und von immer mehr freischaffenden Menschen bedient, die ihren Namen auf der Leinwand sehen wollten. Die Vorspanne begannen zu lahmen. Wer die Cinema-scope-Linsen herstellte - das konnte dem Publikum nur noch mit raffinierten Ouvertüren untergejubelt werden. Der rosarote Panther etwa, eine Zeichentrickfigur ursprünglich ausschließlich für Vor- und Abspanne, erblickte in dieser Phase das Licht des Projektors: 1963 startete Paulchen Panther seine erfolgreiche Karriere als Held des Vorspanns. Heute verdient er sein Gnadensbrot bei der Telekom.



**Jeder muss in den Abspann.
Auch der Friseur von
Julia Roberts**

Vorspanngestalter wie Saul Bass (*Der Mann mit dem Goldenen Arm*, *Psycho*, *Casino*) begründeten eine eigene Ästhetik, deren wissenschaftliche Analyse mittlerweile Regalmeter füllt. Der Abspann aber wurde zur Textdeponie, bewirtschaftet von verschiedenen Interessengruppen Hollywoods.

Und natürlich von den Agenten der Stars, deren Verträge genau verzeichnen, wer wie wo steht. So wurde der Abspann zum Maßband des sozialen Status. Ein Dokument des Klassenkampfes in Beverly Hills. Jeder, der auch nur ein Wort vor der Kamera stammelt, muss rein. Und natürlich der Friseur von Julia Roberts und der Fahrer der Catering-Firma. Immer länger dehnen sich mittlerweile aber jene Listen von Namen, die zur Digital Unit oder den Special Effects gehören. Selbst bei konventionellen Filmen machen die Rechenknechte manchmal ein Drittel der gesamten Crew aus - und mehr als die Hälfte der Kosten. Ganze Ameisenstaaten, die vor Computern hocken, um Saurier laufen zu lassen oder Löcher in virtuellen Käse zu bohren. Die Lektüre ihrer Namen ist etwa so spannend wie die Liste von Treiberdateien auf einem PC. Wer das wissen will, findet es - und viel mehr - in der »Internet Movie Database« (www.imdb.com). Die Informationen allein sind kein Grund, sitzen zu bleiben.

Aber es gibt ein Leben nach dem Ende. Nichts reizt Filmemacher so sehr wie das Untergraben erstarrter Rituale. Billy Wilder ließ 1955 am Ende von *The Seven Year Itch* (*Das verflixt 7. Jahr*) - jenem Film, in dem Marilyn Monroes Kleid auf dem U-Bahn-Schacht hochgeweht wurde - den TBalken im Wort *itch* herunterhängen wie ein schlaffes Glied. Woody Allen gönnte sich am Ende seiner Agentensatire *What's up, Tiger Lilly?* (1966) den Luxus, eine Frau strippen zu lassen, während der Buchstabensalat durch die rechte Bildhälfte lief. Irgendwann stand dort: »Wenn Sie das hier lesen, statt sich die Frau anzusehen, brauchen Sie einen Psychiater oder einen Augenarzt.«

Ganz treue Fans belohnt der Abspann mit Insiderinformationen

Es dauerte nicht lange, bis der Abspann als Marketinginstrument entdeckt wurde. Schon in den Sechzigern verriet James Bond am Ende immer den Titel der nächsten Episode. Beliebt ist bis heute auch das Verstecken vermeintlicher Insiderinformationen. Schließlich vermutet man als Adressaten die besonders treuen Zuschauer. Solche, die sich auskennen

ziehen oder bei Katastrophen in Panik ausbrechen.

Focus Puller

Schärfenzieher. Mitglied der Kamera-Crew, das während einer Fahrt das Objektiv nachreguliert.

Foley

Der Geräuschemacher. Ein Mann namens Jack Foley entwickelte das System, mit dem diese einem Film erst nach dem Dreh hingefügt werden. Ihm zu Ehren heißt das Handwerk in Amerika Foley Artist.

Editor

Der Cutter (mit dem Begriff Cutter können Amerikaner aber nichts anfangen). Hat die Aufgabe, Kilometer von Rohmaterial in eine dramaturgische Ordnung zu bringen. Manchmal erhält ein Regisseur im Nachhinein die Möglichkeit, seinen Film so zu schneiden, wie er es sich gewünscht hätte: der Director's Cut.

Gaffer

Der Oberbeleuchter.

Grip

Helfer am Set. Unter der Leitung ihres Chefs, des Key Grip, sind sie unter anderem für das Verladen der tonnenschweren Ausrüstung zuständig. Der Dolly Grip verlädt aber keine Klonschafe, sondern be-

wegt die Kameraplattform (= dolly).

Location Scout

Der Drehortfinder. Später folgen ihm der Location Manager, der den Ärger mit den Anwohnern abkriegt, und der Location Tourist, eine besonders in den USA auftretende Spezies von Urlaubern, die einmal die Luft am ehemaligen Drehort eines Film atmen möchten.

Miniature Designer

Chef der Modellbauer. Wenn ein Flugzeug abstürzt, kommt es meist aus seiner Werkstatt. Tüftelt manchmal wochenlang an einem Modell, um es dann in Sekundenbruchteilen explodieren zu lassen.

Property Master

Der Requisiteur. Überwacht den Einsatz aller beweglichen Dinge, also alles, was die Darsteller in der Hand halten oder benutzen: Pistolen, Bücher, Taschen, Autoschlüssel, Kochtöpfe. Ihm ist der Property Maker unterstellt.

Re-Recording Mixer

Der Tonmischer. Balanciert die Töne im Studio gegeneinander aus und mischt sie auf ein einziges Band zusammen: das so genannte Masterband.

und es weitererzählen. Für sie hat sogar ein cooler Science-Fiction-Film wie *The Matrix* ein Bonbon: das Passwort für eine »geheime« Internet-Seite (es lautet: *steak*). Diese Strategien zeigen: Der Abspann ist im Grunde nicht fürs Publikum gemacht, sondern für die, die drinstehen. Für die Namenlosen, ohne die ein Film nie zustande käme. Für die er Renommee in der Branche bedeutet und neue Aufträge. Und natürlich für die lieben Sponsoren. Damit das nicht zu langweilig wird, nutzen besonders Komödianten die Gelegenheit, noch ein paar Scherze loszuwerfen. Beliebt ist die Form des *goof*, einer vermeintlichen Panne beim Dreh. Das erweckt den Anschein, als würden Schnipsel aus dem Schneiderraum verwertet, zeigt die Crew als tolles Team, das eine irre gute Zeit hatte - und liefert gleich ein kleines »*Making of ...*«. Die Farrelly-Brüder verbinden solche Miniszene in *Verrückt nach Mary* sogar mit einem Song zu einer durchgehenden Musical-Darbietung.

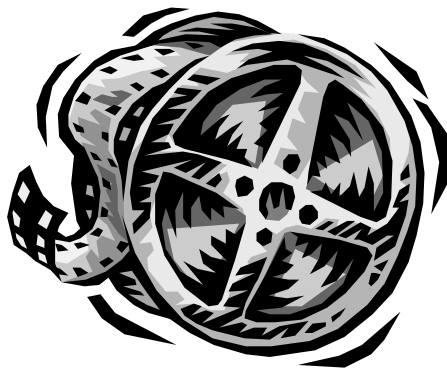
Zu einem guten Finale gehört ein Nachschlag aus der Gag-Kantine. Dann kann auch der schwule Indianer Winnetouch endlich dem Horizont entgegenreiten. *Der Schuh des Manitu*, mit elf Millionen Besuchern der erfolgreichste deutsche Film seit Beginn der Aufzeichnungen, hält sich an ein Grundrezept: beharrliches Wiederholen von Witzen - bis in den Abspann hinein, wo es mit der Blutsbrüderschaft zum x-ten Mal nicht klappt. Manchmal muss es eben wehtun. Und manchmal täte es schon ein kleiner Epilog wie der mit Bernd Eichinger: Am Ende von *Knockin' on Heaven's Door* wird er mit einem Teil der Beute erwischt, obwohl er in dem Film überhaupt keine Rolle spielt. Gesprächsstoff für die nächste Cocktailsituation.

Pannen?

Selbst Pannen werden meist nach Plan gedreht. Deshalb ist es nur konsequent, wenn sich auch komplett digital hergestellte Filme ihre Goofs leisten. *Das große Krabbeln* von John Lasseter endet mit Szenen, in denen die computergenerierten Ameisen ihre Dialoge verpatzen, hysterische Anfälle bekommen und mit den Figuren von *Toy Story* wechselseitige Gastauftritte hinlegen. Disney tauschte sogar eine Serie dieser Abspanngags gegen eine neue aus,

um Mehrfachbesucher zu locken. Das Video wurde vermarktet mit dem Aufkleber »Cool! Der Abspann zum Ablachen. Unveröffentlichte Gags vom Dreh«. Ein letztes Aufbäumen, wenn das Ende der Verwertungskette naht und der Abspann demnächst in der Fernsehreklame untergeht.

Im Lauftext verstecken sich mittlerweile alle möglichen Formen der Albernheit. *Worst Boy: Adolf Hitler* oder *Things To Do After The Movie*, wie das Trio Zucker/Abrahams/Zucker (*Die nackte Kanone*) sie gelegentlich empfahl. Für Science-Fiction gilt als Standardwitz, nicht nur darauf zu verweisen, dass keine Tiere gegrillt wurden, sondern auch keine Aliens zu Schaden kamen (*Mars Attacks*, *Independence Day*, *Men in Black*).



Besondere Blüten aber treibt die Nebenwelt der Pseudonyme. Die Gebrüder Coen (*Fargo*) schneiden ihre Filme häufig selbst und benutzen dabei das Pseudonym Roderick Jaynes. Auch wenn Steven Soderbergh den Kameramann Peter Andrews verpflichtet, hat er sich selbst auf der Lohnliste. Das gängigste Pseudonym aber heißt Alan Smithee.

„Smithee“ hat eine beeindruckende Filmografie. 47 Titel, aber nichts als Schrott. Es handelt sich um ein Sammelpseudonym für Regisseure, denen ein Film weggenommen oder so weit umgeschnitten wurde, dass sie ihren Namen damit nicht mehr in Verbindung sehen möchten. „Alan Smithee“ wurde für solche Fälle als höchstinstanzlicher Sündenbock der Director's Guild Of America erfunden, deren strenge Regeln vorschreiben: Pro Film darf nur ein Regisseur im Abspann stehen.

Nahe Verwandte von Smithee sind Georgina und George Spelvin. Hinter ihnen verbergen sich Schauspieler - meist in Softpornos.

Coppola wollte auf den Abspann verzichten - er schaffte es nicht

Welche Verwirrung aber löst es aus, wenn ein Re-

Scenic Artist

Der Kulissenmaler. Ist dem Art Director unterstellt. Er bemalt die Oberflächen der Wandkulissen und stellt, falls notwendig, auch Gemälde her. Will der Regisseur Himmel im Studio, fällt das auch in seinen Arbeitsbereich.

Screenplay Writer

Der Drehbuchautor. Schreibt entweder anhand einer eigens ausgedachten Geschichte, nach Vorgaben des Produzenten oder einer Romanvorlage ein Drehbuch. Meist ist er damit nicht allein. Häufig werden noch Script Doctors hinzugezogen, um die Story garantiert auf Blockbuster zu trimmen.

Script Supervisor

In Deutschland heißt der Script Supervisor »Scriptgirl« - weil der Beruf hauptsächlich von Frauen ausgeübt wird. Sie stehen neben der Kamera und führen Buch über alle Aktionen der Schauspieler und deren Positionen, über Kamerabewegungen, benutzte Objektive und Filter sowie über die Anzahl und Dauer der Einstellungen. Soll ein Darsteller am nächsten Tag noch einmal an einer Zigarette ziehen, kann man nur anhand dieser Aufzeichnungen feststellen, in welcher Hand er sie gehalten hat und wie lang sie war.

Stand-In

Ein Lichtdouble. Oft müssen Szenen lange Zeit richtig ausgeleuchtet werden. Dafür übernimmt ein an Größe, Statur, Haar- und Hautfarbe gleiches Double die Position des Darstellers.

Still Photographer

Der Standfotograf. Sorgt für die Pressefotos. Da er die Dreharbeiten nicht stören soll, bittet er die Darsteller meist nach einer Szene, noch einmal kurz für ihn zu posieren. Das ist der Grund, warum die Ausschnitte manchmal nicht mit den tatsächlichen Filmszenen übereinstimmen.

Unit Manager

Der Aufnahmeleiter. Plant das Filmen am Drehort und sorgt dafür, dass das Catering rechtzeitig eintrifft.

Wrangler

Der Tierbetreuer. Er kümmert sich um alles, was sich bewegen, aber nicht sprechen kann. Steht unter oft unter Aufsicht von Tierschutzverbänden, die eigens Kontrolleure zum Set schicken. Schließlich wurden Filmhündin Lassie die Manieren noch mit Stacheldraht beigebracht, und für »Flipper« ließen insgesamt 13 Delfine ihr Leben.

gisseur nicht nur nicht im Abspann stehen, sondern gleich ganz auf den Abspann verzichten möchte? Francis Ford Coppola hat es erlebt. *Apocalypse Now* sollte einfach mit einer schwarzen Leinwand enden, das Publikum Programmhefte mit den nötigen Angaben erhalten. Am Ende der Kinokopie wurde jedoch zur Musik der Doors eine psychedelische Feuerorgie abgefackelt. Schon bei der ersten Pressekonzferenz in Cannes legte Coppola mit der Bemerkung, er habe *problems with the ending*, den Grundstein für zwei Jahrzehnte Cineastenlatein. Er meinte aber nicht das Ende des Films, sondern nur den Abspann, den er in der »Redux«-Version dann auf die Typografie beschränken konnte.

Ähnliche Aufmerksamkeit erfahren nur noch die Meinungen von Produzenten und Drehbuchautoren. An *Quiz Show* von Robert Redford waren insgesamt 14 Produzenten beteiligt. Für *Die Familie Feuerstein* wurden, je nach Quelle, bis zu 60 Autoren verschlissen, darunter auch viele so genannte Script Doctors, eine Story-Ambulanz, die gerufen wird, wenn eine Idee gegen die ehernen Regeln der Kasse verstoßen könnte.

Diesen hoch bezahlten Umschreibern hat Steve Tesich, seinerseits ein erfolgreicher Drehbuchautor (*Garp*), mit seinem Roman *Abspann* ein grimmiges Denkmal gesetzt.

Tesichs Hauptfigur ist einer dieser Menschen, deren einzige Fähigkeit darin besteht, Ideen anderer durch den Wolf zu drehen, bis nur noch Kadaverbrei übrig ist - und die auch ihre eigene Wahrheit permanent umschreiben. Der Autor sah seinen letzten Film, lange bevor das Buch veröffentlicht wurde. Doch seine Abrechnung mit Hollywood zeigt - ähnlich wie Coppolas ans Theater gemahnende Idee mit dem Programmheft -, wie ernst er seine Kunst nahm. So wie es auch die Namenlosen tun, die dafür sorgen, dass der Gummibaum richtig steht.

